

# Treverergrab aus Nahbollenbach (Krs. Birkenfeld)

von

Wilhelm Reusch

Im März 1953 erhielt das Landesmuseum Trier Nachricht<sup>1</sup> von der Auffindung eines römischerzeitlichen Brandgrabes in der Gemarkung Nahbollenbach, Kreis Birkenfeld. Der Landwirt Kurt Helfenstein (Nahbollenbach, Haus-Nr. 48) hatte bei Arbeiten in seinem Acker ein Brandgrab angeschnitten und war dabei mit dem Pflug an einer steinernen Aschenkiste hängengeblieben. Als Museumsinspektor F. Badry<sup>2</sup> an der Fundstelle eintraf, war das Grab bereits weitgehend ausgeräumt und sein Inhalt in Sicherheit gebracht worden<sup>3</sup>. Die Grabgrube mit der Steinumgrenzung war jedoch erhalten geblieben und wurde aufgemessen (Abb. 1). Innerhalb des Grabes kamen deutliche Spuren von inkohltem Holz zutage, ferner Eisennägeln und eine Scherbe aus buntmarmoriertem Glas. Die Verteilung der Beigaben im Grab konnte nachträglich ermittelt werden und ist in Abbildung 1 rekonstruiert<sup>4</sup>.

Die Fundstelle befindet sich im Distrikt „Briesbach“, südlich des Weges, der von Nahbollenbach nach Kirchenbollenbach führt (Meßtischblatt Kirn 3481; von links 14,7 cm, von unten 1,2 cm). Sie liegt in einem leichten Hang, der von Süden nach Norden zum Bollenbachtal hin abfällt, etwa 700 m westlich der Huwersmühle. Die Dichte des Ackerbodens beträgt durchschnittlich 30 cm. Darunter steht gewachsener Letten an, in den eine nahezu viereckige Grabgrube mit Steinumgrenzung (1,10×1,40 cm Innenmaße) 40 cm eingetieft ist. Die Oberkante des Grabes liegt rund 30 cm, die Sohle im südlichen Teil 70 cm unter der heutigen Oberfläche, im nördlichen Teil dagegen infolge des Geländegefälles nur 40 cm tief. Dementsprechend ist das Grab im Norden durch den Pflug mehr verschliffen als im Süden. Das Trockenmauerwerk der Steinumgrenzung besteht aus Wackenfindlingen, die zum Teil noch in zwei übereinanderliegenden Schichten angetroffen wurden.

<sup>1</sup> Die Mitteilung wird Herrn Lehrer Stoll, Nahbollenbach, verdankt.

<sup>2</sup> Seine Fundnotizen und Aufmessungen sind dem hier vorgelegten Bericht zugrunde gelegt.

<sup>3</sup> Die Bergung der Funde hatte Lehrer Salling im Zusammenwirken mit dem Schüler A. Schnell durchgeführt. Infolgedessen war eine wissenschaftlich exakte Beobachtung und Aufmessung der Beigaben in Fundlage leider unmöglich gemacht worden.

<sup>4</sup> Die von F. Badry angefertigte zeichnerische Rekonstruktion des ursprünglichen Lagebefundes der Beigaben beruht auf den Angaben der Ausgräber (s. Anm. 3), die die Aschenkiste und Gefäße noch in situ angetroffen hatten. Die schematische Darstellung der Beigaben in Umrissen konnte erst nach Wiederherstellung der in Scherben angetroffenen Gefäße gegeben werden.

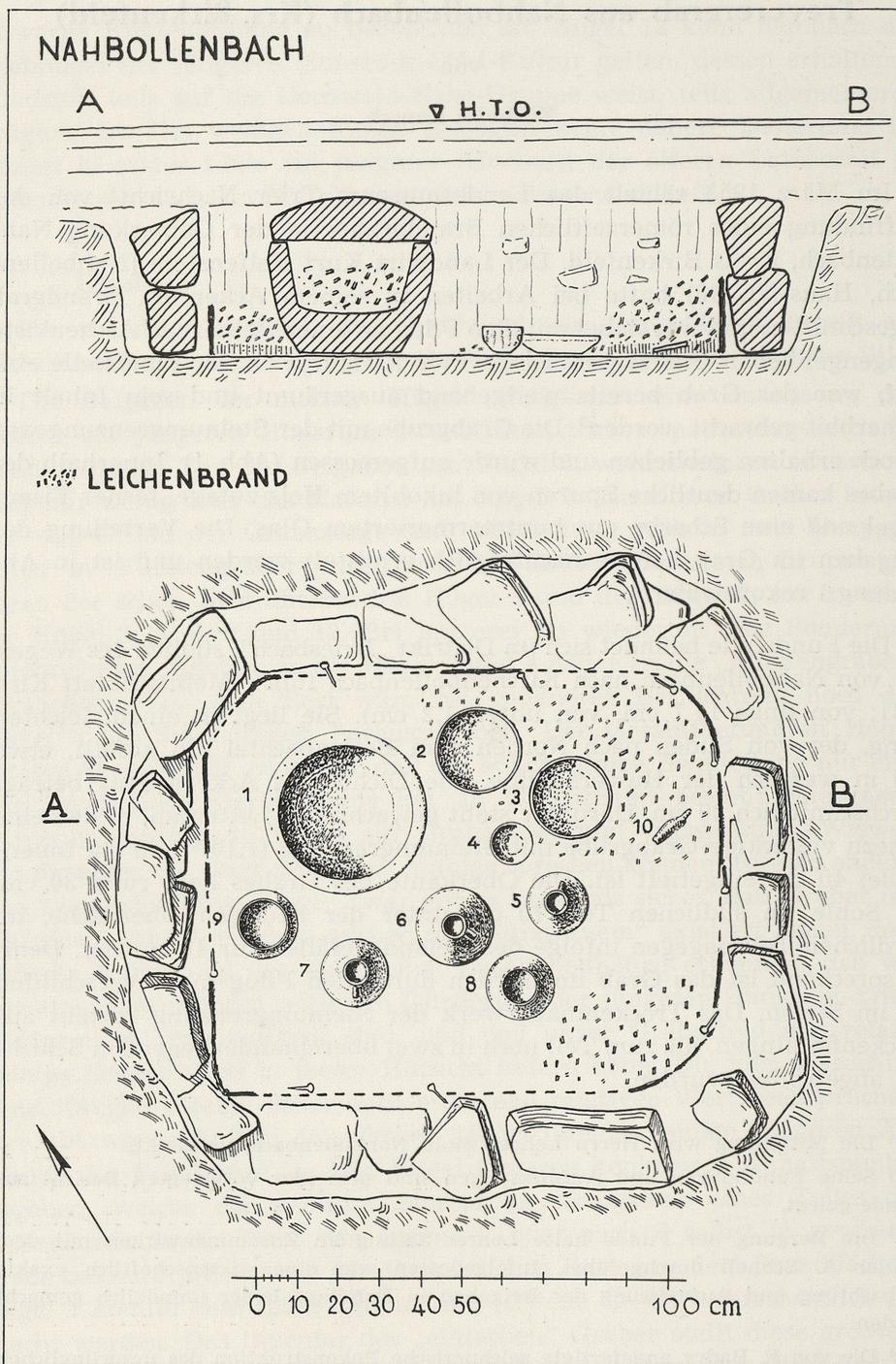


Abb. 1. Nahbollenbach, Brandgrab. Unten: Grundriß mit Lageplan der Beigaben.  
Oben: Schnitt durch das Grab

Im Innern der Grabgrube verlief unmittelbar parallel zum Trockenmauerwerk dicht auf der Sohle ein 1 bis 3 cm breiter, schwarzer Streifen von inkohltem Holz, der an einigen Stellen noch bis zu 20 cm Höhe erhalten war (Abb. 1). Dicht bei den Holzspuren kam eine Anzahl Eisennägel (Inv.-Nr. 53, 195 a und b) von rechteckigem Querschnitt und mit breitem Kopf (Abb. 1, 3, 9 a und b) zutage. Dies deutet darauf hin, daß in der Grube ein Holzkasten abgestellt war, der außen ringsum durch eine Trockenmauer geschützt wurde. Im nördlichen Teil des Grabes stand auf 50 cm Sohlentiefe eine runde steinerne Aschenkiste mit Deckel, die Knochenasche enthielt. Zwei lose Anhäufungen von Knochenasche lagen auf der Sohle der östlichen Grabhälfte. Sieben Tongefäße (3 Krüge, 2 Töpfe, 2 Teller; Taf. 25), ein Glasbecher (Beilage 1. Abb. 4) und ein Eisenmesser (Abb. 3, 8) fanden sich als Beigaben. Sie waren durch die Erdmassen meist zerdrückt und konnten mit Ausnahme eines Tellers nur als Scherben geborgen werden<sup>5</sup>. Die Gefäße waren teils um die Aschenkiste gruppiert, teils standen sie zwischen der lose zerstreuten Knochenasche.

#### DIE FUNDE

1. Korbförmige Aschenkiste von kreisrundem Grundriß mit gewölbter Wandung und mit Deckel (Abb. 1, 1. 2. 3, 10). Sie besteht aus grobkörnigem gelblichen Sandstein. Der Behälter ist oben am Rand schräg abgeschnitten (Abb. 3, 10), so daß seine Höhe zwischen 22 und 26,5 cm schwankt. Äußerer Durchmesser am Rand 40 cm, am Boden 25 cm. Lichte Höhe im Mittel 16,2 cm. Dicke der Wandung 4 cm, des Bodens 8,2 cm. Der runde Deckel hat 40 cm Durchmesser und ist aus dem gleichen Material gefertigt wie der Behälter, auf dem er bündig aufliegt. Zur Mitte hin wölbt er sich bis auf 13,5 cm Höhe. Inv.-Nr. 53, 185.

Als Vergleichsstück sei hier eine korbförmige Aschenkiste aus grauem Sandstein angeführt, die bei Enkirch an der Mosel (Krs. Zell) im Enkirchener Wald gefunden wurde<sup>6</sup>. Sie ist nur um ein wenig kleiner als das Nahbollenbacher Stück. Aus dem Bezirk Birkenfeld ist eine etwas abweichende Form bekannt<sup>7</sup>, die vielleicht als eine Weiterentwicklung des Korbtypus angesprochen werden kann.

2. Doppelkonischer Einhenkelkrug mit Schulterabsatz und leicht gekehltem, nach oben enger werdendem Hals und trichterförmig erweitertem Mundstück (Abb. 1, 6. 3, 2. Taf. 25, 3). H. 27,3 cm, gr. Dm 19,6 cm. Korkfärbener feingeschlämmter Ton, wenig hart gebrannt, daher die Oberfläche leicht abgegriffen und etwas mehlig. Die Wandung des birnförmig gesackten Kruges hat am Übergang in den Hals sowie bei

<sup>5</sup> Siehe Anm. 4.

<sup>6</sup> H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn 364 Nr. 924; vgl. daselbst Nr. 925.

<sup>7</sup> Fundort Bergen. H. Baldes-G. Behrens, Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen III: Birkenfeld 81 Abb. 42, 2 und 91 Inv. 1006.



Abb. 2. Aschenkiste des Nahbollenbacher Grabes

der Biegungsstelle zum Boden einen deutlichen Knick. Der Krughals zeigt an seiner Verbindungsstelle mit dem Behälter einen auf die Wandung aufgelegten, rund umlaufenden Wulst. Dies deutet darauf hin, daß man das Halsstück gesondert geformt und dann erst an dem Gefäß angebracht hat<sup>8</sup>. Die Trichtermündung, auf der Innenseite leicht gekehlt, ist vom Hals durch einen Knick abgesetzt. Die ausladende, halbrund verdickte Lippe und der zu einem Knick umgewandelte Halsring sind hier miteinander verschmolzen, so daß ein festanliegender breiter Kragen das Halsende umschließt. Der 2,3 cm breite glatte Bandhenkel ist rechtwinklig gebogen und beginnt oben unmittelbar unter dem Mündungsabsatz. Mit seinem unteren Ende sitzt er auf dem Schulterknicke. Der Krug hat einen breiten Standring von 8,2 cm Dm.; der Boden ist zum Gefäßinnern hin leicht gewölbt. Inv.-Nr. 53, 187.

<sup>8</sup> W. Reusch, *Germania* 27, 1943, 156.

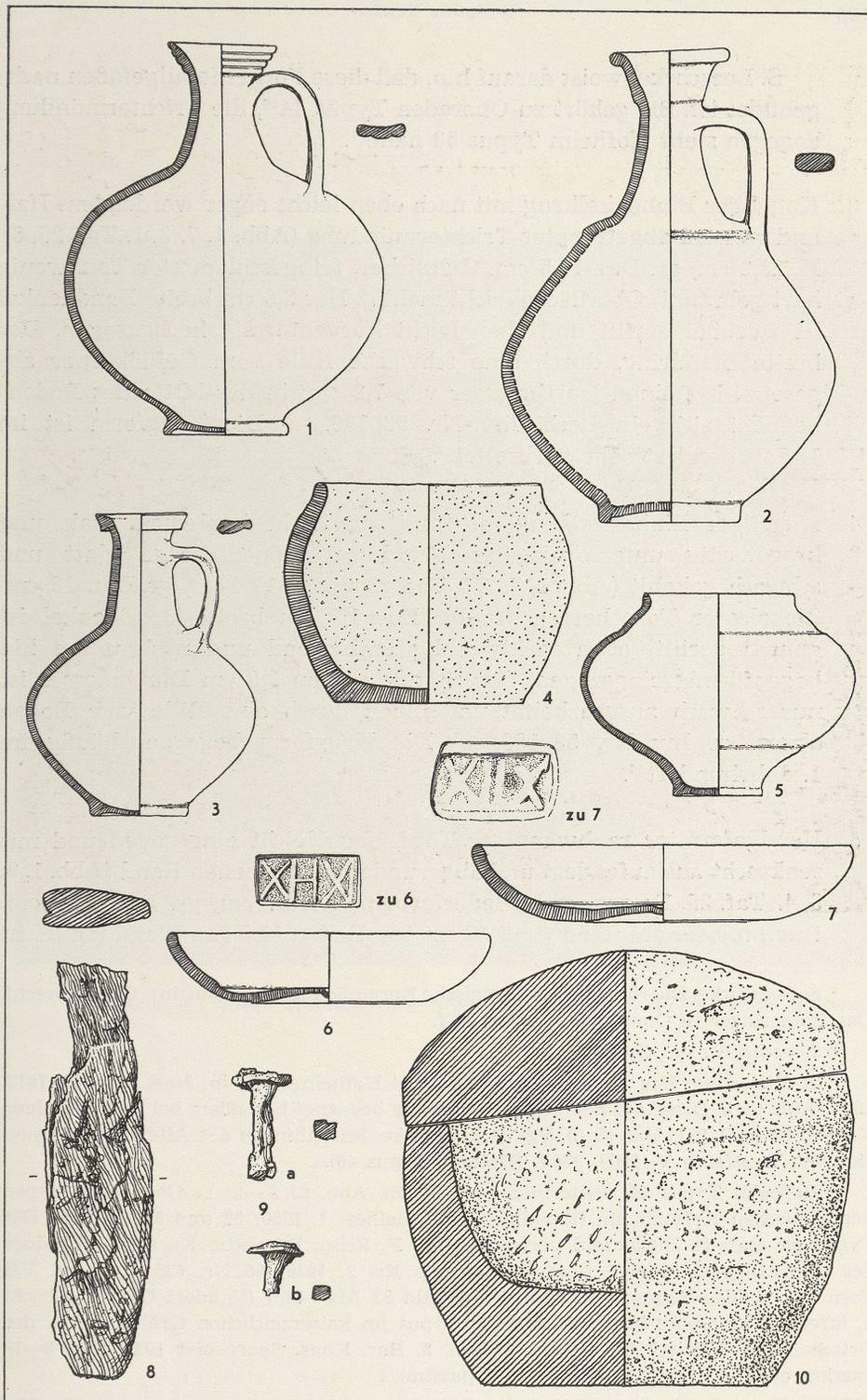


Abb. 3. Beigaben des Nahbollenbacher Grabes. 1—7 Ton (M 1:4; Stempel zu 6 u. 7 M 1:1); 8—9 Eisen (M 1:2); 10 Sandstein (M 1:6)

S. Loeschcke<sup>9</sup> weist darauf hin, daß diese Form Metallgefäßen nachgebildet ist. Sie gehört zu Oberaden Typus 44<sup>10</sup>, die Trichtermündung dagegen steht Hofheim Typus 53 nahe<sup>11</sup>.

3. Kugeliger Einhenkelkrug mit nach oben leicht enger werdendem Hals und viermal abgetreppter Trichtermündung (Abb. 1, 7. 3, 1. Taf. 25, 6). H. 22,2 cm, gr. Dm. 18,5 cm. Gelblicher, feingeschlammter Ton, wenig hart gebrannt, Oberfläche leicht mehlig. Der 2,6 cm breite Bandhenkel ist zweimal gerillt und oben leicht kurvenförmig hochgezogen. Der breite Standring, durch eine schwache Rille vom Gefäßkörper abgesetzt, hat einen Durchmesser von 7,2 cm; in der Mitte des Bodens befindet sich ein Loch. Inv.-Nr. 53, 188. — Die Krugform ist im 1. Jahrhundert sehr verbreitet<sup>12</sup>.
4. Kugeliger Einhenkelkrug mit breitem, leicht konischem Hals und kragenartig unterschrittener Mündung. Lippenschräge glatt und schwach gekehlt (Abb. 1, 5. 3, 3. Taf. 25, 5). H. 17,4 cm, gr. Dm. 13 cm. Ziegelroter Ton, hart gebrannt. Der 1,9 cm breite Bandhenkel ist einmal gerillt, oben rechtwinklig umbiegend und nach unten hin bogenförmig eingezogen. Der Standring von 5,6 cm Durchmesser ist nur schwach ausgearbeitet und innen durch eine Rille vom Boden abgesetzt. Inv.-Nr. 53, 189. — Die Krugform begegnet häufig im 1. Jahrhundert<sup>13</sup>.
5. Handgeformter rauhwandiger Topf, oben leicht eingezogen und mit senkrecht auslaufendem und abgerundetem, unebenen Rand (Abb. 1, 9. 3, 4. Taf. 25, 1); grobtonig, lederfarben. H. 12,7 cm, gr. Dm. 16,6 cm. Durchmesser am Rand rund 13 cm, am Boden 11,5 cm. Wandung leicht

<sup>9</sup> S. Loeschcke, Die römische und belgische Keramik aus Oberaden, in: Chr. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden II (1942) 55 f.

<sup>10</sup> Loeschcke a. a. O. 55 ff.

<sup>11</sup> E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim i. T., in: Nass. Ann. 40, 1912, 282 f. Abb. 64, 6. Diese Art der Trichtermündung begegnet besonders bei zweihenkligen Krügen (a. a. O. 291 Abb. 68, 8). Vgl. S. Loeschcke, Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen V, 1909, 226 f. (Haltern Typus 48).

<sup>12</sup> Hofheim Typus 52; Ritterling a. a. O. 281 Abb. 63, 3—4. E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland (BJb. Beiheft 1, 1950) 32 und 33 Nr. 366.. Der Typus ist auch in Birkenfeld vertreten; vgl. F. Behn, Römische Keramik (Kataloge des römisch-germanischen Central-Museums Nr. 2, 1910) 86 Nr. 625 und Taf. VII Form 17. Baldes-Behrens, Katalog Birkenfeld 82 Abb. 43, 7 (Fundort Oberbrombach) u. öfters. Sehr häufig begegnet der Krugtypus im kaiserzeitlichen Gräberfeld in der Ortschaft „Die Motte“ bei Lebach (Klein, 3. Ber. Kons. Saargebiet 1929, Taf. 8—12 passim; ebda. 4. Ber. 1931, Taf. 2. 4—8 passim).

<sup>13</sup> Hofheim Typus 50 B. Vgl. Ritterling a. a. O. 278 ff. Gose a. a. O. 32 Nr. 362. Klein, 3. Ber. Kons. Saargebiet 1929, Taf. 8, 62 d. Taf. 10, 86 b.; ebda. 4. Ber. 1931. Taf. 9, 154 c.



Glasschale aus einem frührömischen Brandgrab in Nahbollenbach (Kreis Birkenfeld)



gewölbt. Der Boden ist unten glatt abgeschnitten und dient in seiner ganzen Breite als Standfläche; kein Standring. Inv.-Nr. 53, 191.

Die Gefäßform gehört dem Spätlatènetypus an. Sie ist im Treverergebiet nicht selten und begegnet noch in römischerzeitlichen Brandgräbern des 1. Jahrhunderts<sup>14</sup>.

6. Bauchiger Topf mit abgesetzter Schulter und kurzem zylindrischen Hals (Abb. 1, 8. 3, 5. Taf. 25, 2). H. 11,6 cm, gr. Dm. 15 cm. Durchmesser am Rand 9 cm, am Boden 5,2 cm. Graubrauner Ton, etwas grob. Die über dem Boden weit ausladende Wandung biegt etwa in halber Höhe zum Rand hin um. Die flache konische Schulter ist gegen die starkbauchige Wand leicht abgesetzt. Etwa 2,7 cm über Bodenunterkante läuft eine schwache Rille rings um die Wand. Die glatte Standfläche ist durch zwei Rillen betont. Inv.-Nr. 53, 190.

Der Topf setzt Formen der Latènezeit unmittelbar fort; er ist Hofheim Typus 114 B zuzuweisen<sup>15</sup>.

7. Teller mit glatter, leicht gebogener Wand, aus hellgrauem feingeschlammten Ton (Abb. 1, 3. 3, 6. Taf. 25, 4); innen und außen Spuren von schwarzem Farbüberzug. Unversehrt erhalten. H. 4,3 cm, gr. Dm. 19 cm. Die sehr schräg ansetzende, leicht gebogene Wand läuft in eine glatte, gerundete, nicht verdickte Lippe aus. Der Boden ist in der Mitte kräftig emporgetrieben, so daß der Teller auf der Bodenkante ruht und der Standring nur in verkümmerter Form angedeutet ist. Der Boden geht ohne Knick allmählich in die Wandung über. Im Innern des Tellers trägt die Bodenmitte in rechteckiger Vertiefung den erhabenen, buchstabenähnlichen Stempel XHX. Form des Gefäßes Hofheim Typus 99 A; Gose Nr. 288. Inv.-Nr. 53, 193.

8. Teller der gleichen Form und Ausführung wie 7, jedoch etwas größer (Abb. 1, 2. 3, 7. Taf. 25, 7). Ursprünglich wohl auch mit schwarzem Farbüberzug versehen, wie geringe Spuren vermuten lassen. H. 4,6 cm, gr. Dm. 21,8 cm. In der Mitte der Bodenstempel XIIIX; hierzu vgl. CIL. XIII 10010, 3304 (Fundort Monterberg; Mus. Kleve). Inv.-Nr. 53, 192.

Die beiden Teller (7 und 8) gehören noch zum Formenschatz der Spätlatène-Keramik. Doch zeigt sich der römische Einfluß bereits in der Verbesserung der Herstellungstechnik, der Stempelung des Bodens und der Verkümmerung des niedrigen Standringes, der in seiner Be-

<sup>14</sup> Z. B. Baldes-Behrens a. a. O. 70 ff., bes. 73, 47 und Taf. XV 8; Fundort Birkenfeld/Burg. Klein, 3. Ber. Kons. Saargebiet 1929, 35 Gr. 63 c (Taf. 8, 63 c) u. 39 Gr. 69 a (Taf. 9, 69 a). Vgl. W. Dehn, Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen VII: Kreuznach Teil I 141 f. Abb. 85, 5; Teil II 71, 31.

<sup>15</sup> Ritterling a. a. O. 345 f. Gose a. a. O. Nr. 327.

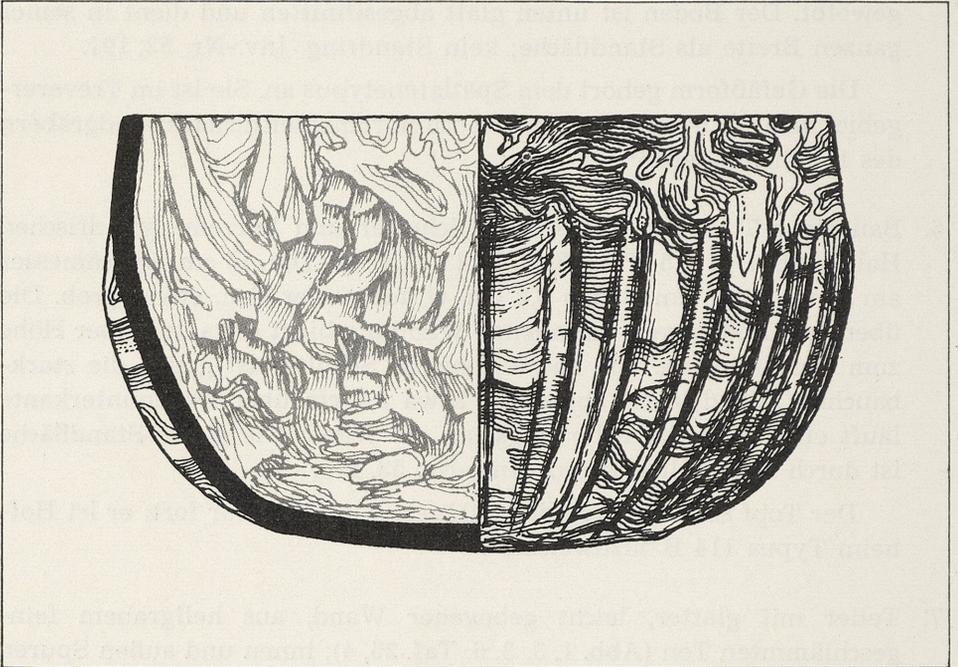


Abb. 4. Bunte Rippenschale aus dem Nahbollenbacher Grab;  
Ansicht (rechts) und Schnitt (links). M 1:1

stimmung nicht richtig erkannt worden ist. Sinnlose, buchstaben-ähnliche Zeichen als Bodenstempel sind bei Tellern vom Typus 99 A keine Seltenheit<sup>16</sup>.

9. Halbkugelige Rippenschale aus marmoriertem Buntglas (Beilage 1. Abb. 1, 4. 4)<sup>17</sup>. H. 5,7 cm, Dm. am Rand 9,5 cm, Wandstärke 3 mm. Obwohl in Scherben geborgen, konnte das Glas bis auf zwei geringfügige Lücken wieder zu einem vollständigen Gefäß zusammengesetzt werden. Es gehört zum Typus der tiefen, derben Rippenschalen. Boden flach, beiderseits ungeschliffen, allmählich in die Wandung übergehend. Auf der Gefäßwand, in ungleichmäßigem Abstand voneinander, 24 verschieden dicke Rippen, die zum Boden hin sich verjüngen und auslaufen. Sie sind teils senkrecht angeordnet, teils schräggehend von links oben nach rechts unten. Über der Rippenverzierung befindet sich eine 14 mm hohe glattgearbeitete Randzone, geradlinig nach oben ziehend, mit umlaufenden Schleifspuren. Einige grobporige Stellen

<sup>16</sup> Ritterling a. a. O. 329.

<sup>17</sup> Erstmals abgebildet bei H. Eiden, Das Rheinische Landesmuseum Trier (Festgabe zur Wiedereröffnung am 21. Juli 1956), Taf. 11. Hierzu jetzt die Einzeluntersuchung von W. Reusch, Rippenschale aus buntem Glas von Nahbollenbach, in: Aus der Schatzkammer des antiken Trier. Neue Forschungen und Ausgrabungen (2., veränderte u. erweiterte Aufl. 1959) 27—33.

der Oberfläche sind durch das Wegschleifen von Bläschenbildungen entstanden. Die Bodenfläche hat — wie die Randzone — keine Rippen. Die Marmormusterung ist dreifarbig. In die weinrote Grundfarbe sind zitronengelbe, bandförmig geschnittene Glasstücke hineinverarbeitet. Dazu kommt ein ganz geringer Anteil von opakweißem Glas. Die gelbe Glasmasse bildet stellenweise schwache, knötchenartige Erhebungen. Sie hatte wohl einen höheren Schmelzpunkt als die beiden anderen farbigen Glassorten und war infolgedessen nicht so stark verschmolzen. Die Schale ist in die Hohlform gepreßt, Marmormusterung unregelmäßig über Gefäßwand und Rippen verteilt, zudem auf Innen- und Außenseite verschiedenartig. Ein reizvoller plastischer Effekt wurde erzielt durch das Abschleifen von schräg in der Gefäßwand lagernden gelben Glasstückchen. Die Schale ist größtenteils feuerpoliert, mit Ausnahme der Randzone und des Gefäßinneren, die mit dem Schleifrädchen überarbeitet sind und daher eine matte Oberfläche haben. Inv.-Nr. 53, 186.

10. Eisenmesser (Abb. 1, 10. 3, 8), durch Rost weitgehend zerstört; noch erhaltene Gesamtlänge mit Griffzunge 11,5 cm. Maße der Klinge: Länge noch rund 8,5 cm, gr. Br. 3 cm. Inv.-Nr. 53, 194.

Die Keramik hat im Grabinventar weitaus den Vorrang. Von insgesamt sieben Tongefäßen sind vier als einheimische Erzeugnisse anzusprechen; der handgeformte Topf (5) vom Spätlatènetypus sowie drei Vertreter der „belgischen“ Ware, nämlich die zwei Teller mit Bodestempel (7 und 8) und der bauchige Topf (6). Das römische Geschirr im engeren Sinne bilden die drei Henkelkrüge (2, 3 und 4), von denen der doppelkonische Krug (2) mit trichterförmig ausladender, kragenartiger Mündung eine Sonderform darstellt. Handgemachte grobe Irdenware von Spätlatènecharakter begegnet hier also zusammen mit belgischen und römischen Tongefäßen. Dieses Nebeneinander verschiedener Keramiksorten im gleichen Grab, in dem sich das langsam fortschreitende Eindringen mittelmeerischer Kultur in die einheimische widerspiegelt, ist charakteristisch für die Brandgräber der Treverer in frühromischer Zeit<sup>18</sup>.

Das bedeutendste Stück des Grabinventars ist die Rippenschale aus marmoriertem Buntglas (9). Sie ist das einzige Glas, das dem Toten mitgegeben wurde. Ganzerhaltene Gefäße dieser Art sind verhältnismäßig selten, besonders solche mit gesichertem Fundort. Um so mehr finden sich Scherben dieser Gläsergattung in vielen Sammlungen des In- und Auslandes, jedoch meist ohne Fundortangabe. Dem Nahbollenbacher Glas sehr nahe steht eine vollständig erhaltene Rippenschale im Staatsmuseum Luxemburg (Taf. 26)<sup>19</sup>. Sie hat die gleiche Form und Herstellungstechnik

<sup>18</sup> W. Dehn, TrZs. 13, 1938, 264 f. (Brandgräberfeld von Hoppstädten Distrikt „Heidenbiegel“, Krs. Birkenfeld). — G. Behrens, TrZs. 19 (Beiheft), 1950, 50 f.

<sup>19</sup> Für die freundliche Erlaubnis zur Veröffentlichung des Glases sei Herrn Museumsdirektor Prof. Dr. Meyers, Luxemburg, herzlich gedankt.

sowie im wesentlichen dieselbe Farbskala. Ihre Herkunft ist unbekannt, doch dürfte für sie als Fundort wohl auch das Treverergebiet in Frage kommen, in dem eine stattliche Anzahl Scherben dieser Gläserart zutage kam. Als seltene Importstücke begegnen die Rippenschalen auch außerhalb der Grenzen des römischen Imperiums. Erst neuerdings wurden einige Gräber mit römischer Importware in Zohor, Bezirk Bratislava-Land (Tschechoslowakei) festgestellt. In dem reichen Grab 3 fanden sich u. a. vier Rippenschalen, davon zwei aus hellblauem durchsichtigen Glas und zwei blau-weiß marmorierte Millefiorischalen<sup>19a</sup> der flachen Form. Bunte Rippenschalen galten in der Antike als Kostbarkeiten und waren daher ein begehrter Handelsartikel. Herstellungszentren waren Alexandria und Rom. Vermutlich sind die im Trevererland gefundenen Stücke auf der alten Handelsstraße der Rhône in unser Gebiet gekommen. So bekam auch der Tote von Nahbollenbach das Buntglas als Kleinod mit ins Grab.

Eisenmesser sind — wie auch sonstiges metallenes Hausgerät — in Brandgräbern der vorliegenden Art keine Seltenheit. Aus der Vielzahl von Beispielen seien hier angeführt frühromische Flachgräber auf dem Kriegshübel bei Hirstein<sup>20</sup>, in Sötern<sup>21</sup> und in Wincheringen<sup>22</sup>. Dies weist darauf hin, wie sehr sich die Tradition der Latènezeit in Gräbern der frühen Kaiserzeit erhalten hat. Das Geschlecht des Toten ist aus den Beigaben des Nahbollenbacher Glases nicht zu erschließen. Eisenmesser begegnen sowohl in Männer- wie in Frauengräbern<sup>23</sup>.

Eines besonderen Hinweises bedarf die Art der Bestattung. Aus den Fundumständen geht eindeutig hervor, daß die steinerne Aschenkiste zusammen mit den Beigaben in einem Holzbehälter von rund 1,10 × 1,40 m Größe abgestellt wurde, der aus etwa 2 cm dicken Brettern zusammengeagelt war. Die Knochenasche befand sich z. T. in der steinernen Aschenkiste, teils war sie in zwei losen Anhäufungen zwischen die Beigaben gestreut<sup>24</sup>. Angesichts der besonderen Bergungsumstände (s. oben Anm. 3) konnte nicht mehr festgestellt werden, ob der Holzbehälter ursprünglich mit einem inzwischen vermoderten Holzdeckel oder mit Steinplatten zugedeckt war. Vielleicht war die Abdeckung auch schon in früherer Zeit beim Pflügen des Ackers beseitigt worden. Jedenfalls ist die Grabausstattung durch die einbrechenden Erdmassen weitgehend zertrümmert

<sup>19a</sup> Ludmila Kraskovska, Hroby z doby rímskej v Zohore - Gräber aus römischer Zeit in Zohor, in: Slovenská Archeológia VII, 1959, 99 ff., bes. 135 u. 139. Abb. 22. 23. Farbt. 1, 3 u. 5. Beide Millefiorischalen sind 4,8 cm hoch und haben einen Durchmesser von 17 cm bzw. 16,8 cm. Es handelt sich hier um flache Schalen der Form 2 wie bei dem Fund von Espe (vgl. Reusch a. a. O. 33 Anm. 39, wo der Fund von Zohor nachzutragen ist).

<sup>20</sup> Baldes-Behrens a. a. O. 62 ff.

<sup>21</sup> Ebda. 66.

<sup>22</sup> H. Koethe - W. Kimmig, TrZs. 12, 1937, 57 ff.

<sup>23</sup> Dehn, Kat. Kreuznach I 140. Koethe-Kimmig a. a. O. 61.

<sup>24</sup> Zu dieser Art der Beisetzung vgl. Dehn a. a. O. 139; ders., TrZs. 13, 1938, 235. 264 f.

worden. Der Holzbehälter war ringsum durch eine Trockenmauer abgeschirmt. Die Sitte, den eingeäscherten Toten mit seinen Beigaben in einem Holzbehälter beizusetzen, ist im Treverergau mehrfach nachzuweisen, so z. B. in Hoppstädten „Heidenbiegel“ Gräber 16 und 17, teils mit Steinhinterfüllung<sup>25</sup>. Dieser Bestattungsbrauch war schon in der Spätlatènezeit sehr verbreitet. In den Brandgräbern 2, 3, 10, 12 und 13 des Spätlatènegräberfeldes von Hoppstädten finden sich solche Behälter<sup>26</sup>. Auch für das benachbarte Nahegebiet und für die Wangionen ist die Bestattungssitte bezeugt<sup>27</sup>. Beisetzungen in Holzbehältern wurden z. B. auch in dem römischen Gräberfeld bei der Severinskirche in Köln beobachtet (Brandgräber 9<sup>28</sup>, 64 und 92<sup>29</sup>). Der 50 × 75 cm große Holzkasten von Grab 9 war mit einer 50 × 80 cm großen Sandsteinplatte zugedeckt. Vier runde zugespitzte Holzpfosten von rund 5 cm Durchmesser an den Ecken von Grab 92 dienten zur Befestigung des Brettervierecks. Unter den Beigaben des Grabes fand sich eine Bronzemünze (ME.) des Domitian.

Daraus ergibt sich, daß die Sitte der Brandbestattung im Holzbehälter selbst über unser Gebiet hinaus noch lange fortbestand<sup>30</sup>. Im Grab von Nahbollenbach finden sich weder Münzen noch Sigillaten, die Anhaltspunkte für eine engere Datierung hätten geben können. Die Rippenschale weist in das frühe 1. Jahrhundert. Dementsprechend läßt sich auch die Keramik zeitlich einordnen. Dazu paßt ferner das Fehlen von Münzen und Sigillaten, das in frühkaiserzeitlichen Gräbern nicht selten ist. So spricht vieles dafür, das Grab ziemlich früh, spätestens aber vor die Mitte des 1. Jahrhunderts zu setzen. In der Grabausstattung ist das einheimische Element ebenso stark vertreten wie das römische. Die Art der Bestattung (Holzbehälter mit Steinummauerung, Beigabe eines Messers) entspricht, wie wir gesehen haben, dem Brauchtum der einheimischen Bevölkerung, nämlich der Treverer, die zu jener Zeit das Birkenfelder Land besiedelten<sup>31</sup>.

An der Einmündung des Bollenbaches in die obere Nahe gelegen, war Nahbollenbach — ebenso wie seine engere Umgebung — bisher ein fundleerer Platz. Durch die Aufdeckung des Brandgrabes ist nunmehr wieder

<sup>25</sup> Dehn, TrZs. 13, 1938, 264 f. Behrens, TrZs. 19 (Beih.), 1950, 50 f.

<sup>26</sup> Dehn a. a. O. 232 f. Behrens a. a. O. 22 f.

<sup>27</sup> Dehn, Kat. Kreuznach I 139.

<sup>28</sup> F. Fremersdorf, BJB. 131, 1926, 292. 318.

<sup>29</sup> Ders., BJB. 138, 1933, 40. 49 f. 66. 70. Abb. 9. 12 Taf. VII 92.

<sup>30</sup> In einigen Gräbern standen Holzkästchen von geringer Größe (20 × 30 cm; 25 × 25 cm; 25 × 35 cm; 30 × 45 cm), die zur Aufnahme der Knochenasche dienten (F. Fremersdorf, BJB. 131, 1926, 294 f. 303) und eine Aschenurne oder steinerne Aschenkiste ersetzten.

<sup>31</sup> Zum Siedlungsgebiet der Treverer vgl. u. a. Baldes-Behrens, Kat. Birkenfeld 123 ff. 135 f. J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes 285 f. 311 ff. Koethe - Kimmig, TrZs. 12, 1937, 44 ff., bes. 61 ff. Dehn, Kat. Kreuznach I 135 ff. Behrens, TrZs. 19 (Beiheft), 1950, 33. 45.

eine Lücke der archäologischen Fundkarte des Kreises Birkenfeld geschlossen und damit die Heimatgeschichte um einen wichtigen Beitrag bereichert.

Für die Fachwissenschaft hat die Rippenschale aus Millefioriglas eine besondere Bedeutung. Sie stammt aus einem sicher belegten Grabzusammenhang<sup>32</sup> und ist bisher das einzig vollständige Exemplar<sup>33</sup> dieser Art aus dem Trierer Bezirk, dessen Fundort außerdem genau feststeht. Durch die Bergung des Grabfundes von Nahbollenbach ist ein wertvolles Zeugnis der Trevererkultur der Allgemeinheit erhalten geblieben.

---

<sup>32</sup> Dies ist nur bei wenigen Exemplaren der Fall; siehe Reusch a. a. O. 30. 32.

<sup>33</sup> Die Scherben des Glases konnten in den Werkstätten des Rheinischen Landesmuseums Trier wieder zu einem vollständigen Gefäß zusammengesetzt werden.